

# Dresdner Nachrichten

Druck und Eigentum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantw. Redakteur: Fr. Goedtsche in Dresden

XXL. Jahrgang.

Mitredakteur: Dr. Emil Bierey.  
Für das Rechtlichen Ludwig Hartmann.

Dresden, 1876.

Unterschiede werden möglichst  
Schnell 13 bis 16.6 Uhr  
eingenommen. Sonntags  
bis Mittwoch 12 Uhr. In  
Kürze: große Blasen-  
zähne 5 bis 8.80m. 4 Uhr.  
Der Raum eines ein-  
heitlichen Seigellebels  
ist eine eingeschränkt die  
Zelle ist ungeeignet.

**Einheitliche Einheiten-**  
**maße von und unke-**  
**mischen Ziffern und Ziffer-**

Spuren hinter und Vorfäder verloren mit aus  
gegrabenem **Prähistorisches**  
Zeitalter sind die Beile,  
Scheren oder Schneide-  
klingen die Zähne haben  
15 Zigr. Unterste bei  
der Steinzeit-Zähne  
aber nach einem Bruch  
die Stellzähne 20 Zigr.

Politijds.

Politijds.

Es gehört viel Hoffnungsseligkeit dazu, heute noch nicht an der Erhaltung des Friedens zu verzweifeln. Der Friede gleicht einem Todsterbendkranken; jeder Augenblick kann seinen letzten Atemzug bringen. Aengstlich lauscht Europa den Vorgängen auf dem Krankenbette, die Fiebercurve hat längst 41° Celsius überschritten, der hippokratische Zug kündigt sich schon auf dem Gesichte des sterbenden Friedens an. Und doch! so lange noch ein Atemzug andeckt, wollen wir nicht ablassen, zu hoffen. Russland, das bisher nur incognito Krieg führte, hat die Maske abgeworfen; kein nur irgendwie einsichtiger Mensch zweifelt mehr daran, daß alles Diplomatisieren über Waffenruhe, Waffenstillstand, ihre kürzere oder längere Dauer, über Reformen in der ganzen Türkei oder bloß in ihren Nordprovinzen und dergl. eitel Komödie war. Der letzte, mit ungewöhnlichem Geschick bewerthilflichte diplomatische Zug der Türkei: Anrechnen eines bedingungslosen halbjährigen Waffenstillstandes, hat den höchsten Erfolg errungen, hat Russland gezwungen, sich offen als angreifenden Theil zu bekennen. Gleichzeitig kommen von allen Seiten Bothasiten von russischen Rüstungen im größtmöglichen Maßstabe: längs der moldauischen Grenze, in Bessarabien stehen 240,000 Russen ehemalirt, des Befehls gewärtig, den Durchmarsch durch die Donaufürstenthümer anzutreten. Letztere bereiten ihre Bahnen zum Transport solcher Truppenmassen vor und rüsten ihre eigenen Truppen, damit Russen und Rumänen vereint die Donau überschreiten. So bekannt ist bereits den Türken diese Gefahr, daß die Dislocirung der gegen die Serben kämpfenden türkischen Heresabtheilungen begonnen hat, um die Donauübergänge zu schützen. Bedrohen so im Norden Russen und Rumänen die ganze türkische Donaulinie, so segt im Süden Griechenland gleichfalls die feindige in Bewegung. Nurz, der Himmel verdüstert sich immer mehr.

Ist denn aber, so fragen wir immer aufs Neue, deutscher Seit's Alles geschehen, um den Bruch des Friedens zu verhindern? Wieder-holt fordert die „Times“ Bismarck auf, seinen Einfluss zu einer Friedensrevision auf Russland zu benützen. Sobald er freundlich, aber entschieden erklärte, nicht zu dulden, daß Russland an der Donau festen Fuß fasse, würden die russischen Bestrebungen nach Beziehung Bulgariens vorüber sein. Die Occupation Bulgariens würde die Donau von Belgrad bis zur Mündung zu einem russischen Strom machen. Die Donaufahrt frei zu erhalten, sei aber fast ebenso eine Notwendigkeit für Deutschland wie für Österreich. Wenn Bismarck die größte Wasserstraße Europas ohne Protest in die Gewalt eines Staates kommen lässe, der einmal Deutschlands Feind werden könnte, so beweise er eine an ihm neue Gefälligkeit. Wollte Fürst Bismarck nur Russlands Schwert in der Scheide halten, so würde Deutschland dann leicht im Bunde mit England die Türkei zu den nöthigen Reformen zwingen. Die „Times“ schließt, Bismarck habe heute einen nur von Napoleon's nach Austerlitz und Jena übertroffenen Einfluß. Durch einziges Wort könne er Europa vor Leiden retten, gegen welche die seiner eigenen Kriege klein waren, und seine Verantwortlichkeit sei ebenso groß als seine Macht.

Leider aber scheint uns Deutschen durch Bismarck der Platz an der Seite der Russen angewiesen zu sein. Mit Ausnahme der Militärpartei, das darf man wohl behaupten, wünscht Deutschland das Volk sich lieber an der Seite des civilisirten Westens von Europa als des culturbedürftigen Ostens zu befinden. Unser gesammeltes liberales Bürgerthum und der conservativer Bauernstand, vertreten durch Zeitungen vom Range der Kölner und Weser-Zeitung sowie Augsburger Allgemeinen, ferner die Clerikalen und die Socialdemokraten — Alle verabscheuen gleichmäßig den Krieg und im Speciellen eine deutsch-russische Allianz um diesen Widerwillen zu begreifen, braucht man sich blos zu vergewähren, daß Deutschland einem Staate Unterstüzung bieten würde, der uns glühend haßt. Was haben wir Deutsche für Vortheil daran, daß Slavenreich Russland groß zu ziehen? Sehen wir Russland in den Besitz der Balkanhalbinsel, so ist der Pan-Slavismus so stark, daß er bald mit dem Germanenthum abrechnen kann. Die Wochenschrift: „Im neuen Reich“ sieht sehr klar auseinander, daß in den Glaubenhägen der Slaven der Deutsche als Fremder und als Heide, sowie als Unterdrücker der Slaven dem Flusse preisgegeben ist. Der Haß gegen die Deutschen ist tief in die Brust der Slaven eingegraben. Heben doch jetzt schon die Wenden in unserer sächsischen Lausitz, die sich doch nicht über uns Deutsche beschweren dürfen, den Kopf höher, weil ihre Geister sich füllen mit glänzenden Träumen von Siegen ihres slawischen Brüder in Russland und Serbien zunächst über die Türken, später über die Deutschen! Wenn das im Ammenlande geschieht! Die vornehmste russische Gesellschaft zeigt sich großentheils vom Fieber des Pan-Slavismus ergripen. Jünger in Sorge, der Langeweile zu unterliegen, immer auf neue Aufregung lebhaft, ohne tiefere, sittlich religiöse Interessen, der Möglichkeit intensiver politischer Arbeit beraubt, hat dieselbe nach einander dem Nihilismus, dem Sozialismus gehuldigt. Diese Spielzeuge sind abgenutzt, auch der Haß gegen jede staatliche Ordnung, die Verachtung des heimischen Wesens bestehen nicht mehr den Reiz der Neuheit. Einem andern Modegötzen wird gehuldigt: dem Pan-Slavismus. Der alte Pan-Slavismus, auf die literarische Wechselseitigkeit gegründet, war ziemlich harmloser Natur. Im Jahre 1848 verschworen sich der böhmische Gymnasiallehrer, der slowakische Prediger und der croatische Buchdrucker, ein slawisches Weltreich zu schaffen. Das diente höchstens, große Kinder zu schreden. Ein ernstes Gesicht hat diese Idee angenommen, als es gelang, für den Pan-Slavismus in Russland unter den Offizieren, Beamten und Hofsleuten Propaganda zu machen, und vollends zu einer Gefahr stieg er empor, seitdem auch Mitglieder der Kaiserfamilie zu den Belehrten zählten und der Zar sich unfähig zeigte, den Sturm, der schließlich auch seine Dynastie

bedroht, zu beschwichtigen. Ist es aber der Beruf Deutschlands, den ihm sicherlich einst gefährlichen Pan Slavismus zum Siege zu verhelfen? Sollen die Pläne eines Bismarck durch einen Bismarck gefördert werden?

Ueber den allgemeineren Sorgen wollen wir nicht verschweigen, unser Haushwesen behaglicher einzurichten. Die Vorschläge mehren sich, unsere Münzen verständiger auszuprägen. Die Kleinheit der silbernen 50- und 20-Pfenniger, meint Jemand, sei ein Vorzug; man solle sie ja nicht größer ausprägen, damit man nicht unnötigen Ballast mit sich herum führe. Wohl aber solle man Verwechslungen mit Nidelmünzen dadurch vorbeugen, daß man auf den 10- und 5-Pfennigern an Stelle des Reichsadlers eine Krone präge; dasselbe gelte auch von den supfernen 1- und 2-Pfennigern, um sie, wenn sie neu sind, nicht mit den 10- und 20-Markstücken zu verwechseln. Das scheint recht zweckmäßig. Warum muß denn überall der steife Adler stiedt preisen?

**Neueste Telegramme der Dresden Nachrichten.**

Berlin, 19. October, 4 Uhr Nachm. Die „Nordd. Allg. Zeitg.“ meldet von angeblich guter Seite aus Petersburg: Der Großfürst-Thronfolger solle sich alsbald von Livadia nach Wien, Berlin und London begeben, um bei den betr. Höfen und Kabinetten persönlich für das einmütige Handeln der Großmächte im Interesse eines gebeihlichen Austrags der Orientfrage zu wirken. Nach allen Versicherungen der Petersburger Kreise halte der Zar unverändert an dem Entschluß fest, nicht isolirt in dieser Frage vorzugehen, nicht seine Allianzen aufzugeben.

Petersburg, 19. October, Abends 5 Uhr. Lord Vestris, der englische Botschafter, geht demnächst zu dem Baron nach Kiaodai. Dies wird hier als Symptom einer möglichen Versöhnung zwischen England und Russland betrachtet.

London, 19. October, 5 Uhr Abends. Die sensationellen Gerüchte über die bevorstehende Sendung des Lord Napier mit Truppen nach Egypten, sowie über englische Pläne zur Vertheidigung Konstantinopels sind durchaus unbegründigt. Ein Zusammentritt des Ministerconseils, vor welchem solche Maßnahmen überhaupt nicht in Angriff genommen werden könnten, ist nicht erfolgt. Die „Times“, welche diese Gerüchte reproduzieren, bezeichnen sie eben deshalb als verfrüht und unglaublich. Eben deshalb seien auch die sensationellen Meldungen aus Wien über den beabsichtigten Anlauf türkischer Panzerschiffe seitens Englands, sowie ähnliche Nachrichten nur als Combinationen anzusehen. Thatsächlich ist nur die Meldung von Reuters Bureau, wonach die nach Indien gehenden Truppen angewiesen sind, bis auf Weiteres in Gibraltar und Malta zu verbleiben.

**Locales und Sächsisches.**  
— Gestern Mittag 2 Uhr besuchte J. Maj. die Königin in Begleitung des Fräul. v. Fabrice das im Canaletto-Saal auf der Brühlschen Terrasse ausgestellte Gemälde „Der sterbende Heiland“ und verweilte über eine halbe Stunde dasselbst. Ihre Majestät stellte beim Abschied auch den Besuch des Königs nach seiner Rückkehr in Aussicht.

— Dem ordentlichen Professor an der Universität Leipzig Dr. ph. Johannes Adolf Overbeck, d. J. Rector magnificus ist das Ritterkreuz 1. Classe des Verdienstordens, dem Kreisobergendarmeri Karl Bruno Leberecht Fichtner in Dresden der Königl. preuß. Kronenorden 1. Classe verliehen, hiernächst der Finanzrath Dr. jur. Mitterstädt als Hilfsarbeiter in das Finanzministerium versetzt, endlich sind aber der Professor an der Königl. Akademie der Künste in Berlin, Geschäftsmaler Julius Schröder, und der Baurath Constantin Lipsius in Leipzig zu Ehrenmitgliedern der Kunstakademie in Dresden ernannt worden.

— Auch der durch seinen Übertritt zum Katholizismus bekannt gewordenen Graf Karl v. Schönburg soll den berüchtigten spanischen Mordbrenner Don Carlos mit Rasse unterstützt haben.

Das blaue Blut kann sich nicht verleugnen.  
— Der Landesdienst und die lag in gestraffter Sitzung die Verordnung des evangelischen Landesconsistoriums, die durch das Melkobüro wegen der Bekundung des Personenstandes und der Geschlechtung bestimmten Veränderungen in der kirchlichen Ordnung betr., zur Kenntnahme und Erklärung vor. Da nach ziemlich fünftstudiger Debatte nur die ersten 14 Paragraphen erledigt, bez. angenommen wurden und die Beratung der Vorlage betr. der übrigen Paragraphen heute Morgen 10 Uhr beginnt, so jehen wir heute von eingehendem Berichte ab.

— In vergangster öffentlicher Sitzung der Stadt verordneten unter Vorlesung des Herrn Hofkonsul Adelmann ward, wie wir schon gestern mittheilten, Herr Ministerialauss. o. D. Hartwig zum Stadtrath erwählt. Am ersten Wahlgang (54 Jette) fielen die Stimmen so: 25 Stadtrath Siegel, 21 Hartwig und 7 St.-W. Käufler; im zweiten (50 Jette) St.-W. Siegel 27, Hartwig 21 und Käufler 2; es wäre also die Wahl Siegels als gesichert zu betrachten gewesen, doch in der engeren Wahl gewöhnlich Siegel und Hartwig wandten sich das Blatt; man beschließe sich lediglich für Hartwig, denn 60 Jette gingen ein. Das Resultat nannten wir. Eine Stimme erhielt auch St.-W. Weyer. Der direct an die Stelle Kühnerts zum Stadtrath erwählte Kaufmann Hulßich ist bereit am 24. dize. Nachm. 4, unter den üblichen Formalien in sein Amt eingewiesen. Nach Bewilligung eines Mehraufrundes an Einquartierungssößen pro 1876 genehmigte man, daß dem in Ruheland getretenen, bisher an der Neustädter Realschule angestellten Gymnasiallehrer Dr. Weischel (Director des Naturmuseums) eine jährliche Rentou von 600 Mark gezahlt wird. Bei dieser Gelegenheit legt St.-W. Christofani die Zahlung eines Ehrenjolzes von 1000 Mark seitens der Stadt an Dr. Weischel an. Sein ideales Streben, dem man die Herstellung eines

nationalen Werkes in Dresden verbanke, verdiente diejenige Anerkennung. Er stellt Antrag und sieht wird auf die nächste Sitzungsordnung verwiesen. Hierauf wird die Ausstellung des Dr. Göding an die Neustädter Realsschule mit besonderer periodischer Aufzage bewilligt. — Der Vericht des Rechts- und Finanz-Ausschusses, die Neorganisierung der Armenverwaltung zu überwachen und die betreute, dürte das allgemeine Interesse umso mehr in Anspruch nehmen, als er, im Sinne des Stadtrathes direct darauf losleuchtet, an Stelle der jetzigen Weizleinchenverwalter (beamtlich Ehrenamter mit Ruhrententativia) beförderte Beamte einzuführen — eine Maßnahme, für deren zuverlässliche Ausführlichkeit wir schon vor einigen Wochen und dem vom Stadtrath getätigten gemacht und aus anderen Gründen erläuterten! Gerechtigkeitsrache empfiehlt die vorgenannten Anordnungen dem Collegium vom Rathe vorgelegten, im edigen Sinne bearbeiteten Entwurf einer Vocalarmenordnung der Zustimmung, indem sie bei aller Anerkennung dessen, was bisher von den Armenvorliebtern und Armepliegern könnte geschehen ist, sich nach Vage der Sache mit Einsicht von bestellten Armencommissaren überzeugen erfüllen. In Folge der außerordentlichen Entwicklung Dresdens in Verbindung mit den

mannsflächen neueren Verordnungen ist auch das Armenwesen von Jahr zu Jahr complicerter geworden, so daß das Amt eines Armenvorstehers, wenn es gleich getreulich für die Armen, wie für die Stadtkasse und vor allen Dingen auch ihre periodische Rücksichtnahmen veraltet werden soll, durchaus nicht als R. beschäftigung für Männer betrachtet werden kann, die — wie bisher — Geschäftsfleute sind und in sozialem Dienst ihrem Geschäft die meiste Zeit und Aufmerksamkeit widmen müssen. Der Bericht sagt jedenfalls mit allem Recht: „Die städtische Armenpflege ist vor Allem polizeilicher und Auskunfts Natur; die Wahrung des Stadthabes und Vermögens einer unentbehrlichen Ausgaben kommt dabei in erster Linie in Betracht. Gest neben ihr kann und soll die Humanität berücksichtigt werden. Diese, vorzugsweise für Großstädte — die Sammelpflege der Betarrenditen und Betarrendenden — bedeutsame Womente haben in Dresden umso mehr Bedeutung, so zahlreicherer private Webschäftigkeitsanstalten sich unsere Stadtstadt erzeigt.“ — Die genaue Kenntnis und Überwachung aller u. s. w. aus dem Gesetz, den Unterstüzungswohnsitz betreut, für die Commun hervorgerufenen Rechte, fordert durchaus praktische Bildung, die der Geheimtum nicht haben kann. Was durch Unkenntniß des Gesetzes, oder auch durch mißverständne Humanität hier und da der Stadtkasse ihre Ausgaben gemacht werden sein mögen, das kann jedoch Niemand bestrafen, aber — es ist begreiflich, ohne daß man deshalb an den Ehrenamtlichen und dem besten Willen der Herren Armenpfleger zu zweckeln braucht, obgleich im Laufe der Zeit auch im letzteren Sinne manchmalche able Erfahrungen gemacht worden sind. Gest §. 23. geschiehen, daß Armenvorsteher, sei es aus Unkenntniß der gezielten Bestimmungen, aus Mangel an Überredungskraft aus für die Stadt lebe kostspieliger Humanität, an Personen die nicht nach Dresden gehörig, anstatt noch vor Abgang von 2 Jahren ihres Hierarchens ihre Ausweitung zu veranlassen, über diese stellt hinaus Unterstützung gezahlt und so der Stadt die Verpflichtung auferlegt haben, die betreute Armen, die dann den Unterstüzungswohnsitz erworbene, für immer zu erhalten. Solche Fälle können, siterd vor kommend, rechttheuer werden. Wie bedeutend das Armenwesen in Dresden aus Ausdehnung geworben hat, ergiebt sich daraus, daß während die laufenden Unterstützungen im Jahre 1867 bleg 67.002 Mark für 1085 Arme betrugen, die Armen im vergangenen Jahre auf 1380 Personen angerechnet waren und eine Summe von 124.273 Mark erhalten müssten. 1873 betrug der Gesamtaufwand für das Armenwesen 195.913 Mark und im Vorjahr nicht weniger als 606.451 Mark. Wie Armen sie früher mit, haben Dresden zur Zeit in 36 Armendistrikte getheilt, denen je ein Armenvorsteher mit je einem oder mehreren Armenpflegern vor-

Armenvereinigung mit in einem sehr niedrigen Stande, liegt bestreift. Das, was die Armenverfügungsbehörde, bez. der Stadtrath verfügt, geht nun dahin, an Stelle der 150 Armevorbücher, denen bisher für ihre Auslagen ein Abonnement von 1 Thalern pro Jahr gewährt wurde, lieben Armencommissariate für die sieben Armeendistrikte der Stadt als festbesoldete Beamte und nächste Organe des Armenverfügungsdamtes anzustellen. Damit hört die freiwillige Armenpflege schiedebrogs ganz auf, da ein Armenpfleger nicht für se circa 200 Arme allein zu sorgen vermag. Es sollen also Armenpfleger nach wie vor bleiben und wen in Wahrheit kein menschenfreundlicher Sinn, ohne andere Interessen, zu solcher Thatigkeit zieht, der kann sie noch immer ausüben! — Indessen die Neorganisationsverschuldigungen erzielen im Collegium schwere Angriffe. Stadtr. Heger eröffnet die Reihe der Gegner und kämpft mit Güter gegen die Einschaltung befehlster Armencommissariate. Er weiß wohl, wie viel Unzuträglichkeiten durch Armeenvorsteher der letzigen Art veranlaßt werden seien, das z. B. einer an einen Mann noch drei Monate nach dessen Tode Unterstützung gezahlt habe, die natürlich von den Eltern genommen ward, u. i. w., und er weißt, wäre die Sitzung eine geheime, noch relativiertere Fälle u. i. w. vertheilen können. Aber gäbe es nicht auch besoldete Beamte, die untergeworden seien und Unterablagungen begangen hätten? Er feiert auch die Armenunterstützung. Ein Oberamt müsse ganz ohne Entschädigung veraltet werden. Man sollte nur den Armeenvorstebern weniger Freiheit ausüben, die Stadt in 50 oder 100 Bezirke teilen und die Aemter besser organisieren. Dann würde man ebensoviel erreichen, wie mit besoldeten Commissarien, ob schon er nicht verkenne, daß es für viele etwas Verlockend haben müsse, auch hier eine Schar wondrig untermischter Beamten mit Helm und Säbel zu leben und die Verdrießlichen Unteren an die Oberen abzuliefern mit dem immergleichen: „In Besitz!“ Stadtr. Halbwässer ist für einen Mittlerweg, betont jedoch, daß er in einer Härtigen Erfahrung als Armeearzt gefunden habe, daß die Armen zu den unbesoldeten Vorstehern Vertrauen, gegen die besoldeten Beamten aber Misstrauen gehabt hätten. Stadtr. Hartwig will zunächst vom Rath eine spezielle Kostenvorlage; sein daraus gefestelter Antrag wird jedoch abgelehnt, obwohl sich Vice-Vorsteher Jordan dagegen erklärt. Ihm scheint, man komme auf dem vorgeschlagenen Wege zu einer zu volkseidig-bureaucratischen Neorganisation; in erster Linie müsse der Humanitätsstandpunkt gewahrt werden. Es wird noch manches wiederholt vorgetragen, man land hier die Neueinrichtung zu kostspielig, dort zu verlegend ist die bisherigen Armeenvorsteher und leiderdat immer war man sich darüber klar, daß die besoldeten Beamten das ammanlike am Armenweisen herunterbringen müssten. Sollte die Menschlichkeit und Güte denn nur bei Bürgern und sonstigen Geschäftsbürgern wohnen? Wird der Mensch, wenn er Beamter wird, geschlüssig und inhuman? Wir glauben das zur Ehre des Beamten nicht! Velder konnte Herr Stadtrath nur z. d. notstreich anwesend war, nicht zur Begründung der Kostenvorlage kommen, denn es ward ein Antrag des Stadtr. Parellow & Co angenommen, nach welchem die Anzeichenheit vor der Tagessordnung abgelegt wurde und zunächst eine gutat für die Neuerung der Armeenvorsteher-Veranumung über eine Neorganis.